

Das verschändete Blatt aus dem Buche zu reißen, wie's ihre liebe Schulgewohnheit war, nie hätte sie's gewagt aus lauter Respekt vor dem Vater. Zu allem Unglück waren die Seiten des Tagebuches auch noch numeriert. Etwas bessern ließ sich der Schaden. Mella holte ihren Tuschnapf herbei und begann das große „H“ des „Heute“ mit der Zeichenschere zu verzieren. Winzige Kringelchen und Tüpfelchen griffen ineinander und liefen in dachförmige Rosenknospen und gespreizte Ephenblätter aus; die Künstlerin fand es außerordentlich poetisch. Unter den verunglückten Satz zog sie, mit Hilfe des Schullineals, zwei wohlgelungene Reihen Gedankenstriche. So nahm sich's wirklich aus wie das Vorwort zu einem spannenden Roman, und Mellas Verdruß ging in ein gewisses Hochgefühl über, an das sich die Frage reihte: „Was schreibe ich jetzt?“

Natürlich vor allen Dingen den Konfirmationspruch und der stand schurgerade zu Füßen der Gedankenstriche: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!“

Mella war im tiefsten Herzen nicht ganz zufrieden mit ihrem Lebensspruche. Wer läßt sich im reifen Alter von fünfzehn Jahren und zwölf Stunden noch gern daran erinnern, daß man vor einiger Zeit ein unmündiges Kind war und wohl thut, es in gewissem Sinne recht lange zu bleiben? Fräulein Melanie Ritters höchstes Ideal hieß: „Fertig sein, erwachsen sein, niemandem mehr gehorchen müssen,“ aber trotz des Ideals meinten ältere Leute leider, daß ihr die Kinderschuhe noch wunderbar gut paßten.